

NAMIBIA SENIOR SECONDARY CERTIFICATE

FIRST LANGUAGE GERMAN ADVANCED SUBSIDIARY LEVEL

8168/2

PAPER 2 Literature

2 hours

Marks 50

2022

Additional Materials: Answer Book

INSTRUCTIONS AND INFORMATION TO CANDIDATES

- Write your answers in the Answer Book provided.
- Write your Centre Number, Candidate Number and Name in the spaces on the Answer Book.
- Write in dark blue or black pen.
- Do not use correction fluid.
- Answer **two** questions, each from **a different section**.
- Set texts are **not** allowed in the examination room.
- Pay attention to spelling, punctuation and sentence structure.
- Dictionaries are **not** permitted.
- The number of marks is given in brackets [] at the end of each question or part question.

LESEN SIE ZUERST DIE FOLGENDEN ANWEISUNGEN

- Schreiben Sie Ihre Antworten in das Ihnen zur Verfügung gestellte Prüfungsheft.
- Schreiben Sie Ihre Zentrumnummer, Ihre Kandidatennummer und Ihren Namen auf die Titelseite diese Prüfungsheftes.
- Schreiben Sie mit dunkelblauem oder schwarzem Stift.
- Benutzen Sie keine Korrekturflüssigkeit.
- Beantworten Sie insgesamt **zwei** Fragen, die jeweils aus **unterschiedlichen Teilen** kommen.
- Literaturtexte sind im Prüfungsort **nicht** erlaubt.
- Achten Sie auf Rechtschreibung, Zeichensetzung und Satzbau.
- Wörterbücher sind **nicht** zugelassen.
- Die erreichbare Punktzahl steht in Klammern [] am Ende jeder Frage oder Teilfrage.

This document consists of **13** printed pages and **3** blank pages.



Republic of Namibia

MINISTRY OF EDUCATION, ARTS AND CULTURE

TEIL A: LYRIK

Frage 1: Gedichte

Bearbeiten Sie **eine** der folgenden Aufgaben.

ENTWEDER

- A.** Wählen Sie **zwei** Gedichte aus Ihrer vorgeschriebenen Liste zur Thematik „Liebe“. Vergleichen und analysieren Sie, wie diese zwei von Ihnen gewählten Gedichte die Wichtigkeit der Liebe in unserer vergänglichen Welt sehen und interpretieren.

[25]

ODER

- B.** Analysieren Sie, wie der historische *Widerruf von Galilei* in dem folgenden Gedicht beurteilt wird, und untersuchen Sie, inwiefern diese Thematik auch noch für unsere heutige Zeit relevant ist.

[25]

Zum Beispiel Galilei

Die Erde ist nicht Mittelpunkt der Welt,
sie ist ein Stein, der um die Sonne fällt,
sagt Galileo Galilei aus Padua,
der mit dem Fernrohr in den Himmel sah.

Kaum ist das Wort heraus, schon würgt der Hals.
Der Schweiß läuft über seinen Blick, als
er das Flüstern hört, den Schatten sieht,
der vor dem Fenster seine Kreise zieht:

Halt deine Zunge fest, die Augen zu:
Ich sehe einen Blinden. Wen siehst du.
Ich sehe einen Stummen hinterm Fenster stehn
in einem Haus, um das die Wächter gehn.

Die Mönche schleppen ihn nach Rom vors Papstgericht,
sie zeigen ihre Instrumente vor im Kellerlicht:
Sag, Physiker, wie deine Wahrheit heißt,
wenn einer dir das Herz aus deinem Körper reißt.

Und Galilei sagt: Unsre Erde ist kein armer Stein,
der um die Sonne fällt. Sie steht im großen Schein.
Auf ihr stehn wir im Mittelpunkt der Dinge fest
und über uns steht Gott, der seine Sonne kreisen läßt.

Dann wird der Mann, der eine Wahrheit weiß,
doch abgezählt hat an zehn Fingern ihren Preis,
durchs Klostertor gestoßen in den Straßendreck.
Er läuft zurück nach Padua in sein Versteck.

Vier Jahre später ist er blind und tappt durchs Zimmer:
Bleibt mir vom Hals mit Schwerkraft, Wahrheit, Wissenschaft für immer.
Alles ist schwarz. Sie hatten recht. Und nichts, das sich bewegt.
Nur Galileo Galilei, der sich zum Sterben in sein Fenster legt.

(Thomas Brasch. 1980)

TEIL B: PROSA

Frage 2: Kurzgeschichten

Bearbeiten Sie **eine** der folgenden Aufgaben.

ENTWEDER

- A. Erörtern Sie, wie die Schriftsteller von *Das Trockendock* (Stefan Andres) und *Das Gottesurteil* (Heinz Risse) in ihren Werken die Thematik „Todesurteil“ erfassen.

[25]

ODER

- B. Äußern Sie sich zu dem Auszug von *Die Probe* von Herbert Malecha. Erörtern Sie, inwiefern die Atmosphäre von potentieller Gefahr und der darauf folgenden Erleichterung effektiv dargestellt wird.

[25]

Der Dicke hinter der Theke drehte jetzt seinen Kopf nach der Tür. Draußen fiel eine Wagentür schlagend zu. Gleich darauf kamen zwei Männer herein, klein und stockig der eine davon. Er blieb in der Mitte stehen, der andere, im langen Ledermantel, steuerte auf den Nachbartisch zu. Keiner von beiden nahm seinen Hut ab. Redluff versuchte hinüberzuschielen, es durchfuhr ihn. Er sah, wie der Große sich über den Tisch beugte, kurz etwas Blinkendes in der Hand hielt. Die Musik hatte ausgesetzt. „What’s he want?“ hörte er den Neger* vom Nebentisch sagen. „What’s he want?“ Er sah seine wulstigen Lippen sich bewegen. Das Mädchen kramte eine bunte Karte aus ihrer Handtasche. „What’s he want?“ sagte der Neger eigensinnig. Der Mann war schon zum nächsten Tisch gegangen. Redluff klammerte sich mit der einen Hand an die Tischkante. Er sah, wie die Fingernägel sich entfärbten. Der rauchige Raum schien ganz leicht zu schwanken, ganz leicht. Ihm war, als müsste er auf dem sich neigenden Boden jetzt langsam samt Tisch und Stuhl auf die andere Seite rutschen. Der Große hatte seine Runde beendet und ging auf den anderen zu, der immer noch mitten im Raum stand, die Hände in den Manteltaschen. Redluff sah, wie er zu dem Großen etwas sagte. Er konnte es nicht verstehen. Dann kam er geradewegs auf ihn zu.

„Sie entschuldigen“, sagte er, „Ihren Ausweis, bitte!“ Redluff schaute erst gar nicht auf das runde Metall in seiner Hand. Er drückte seine Zigarette aus und war plötzlich völlig ruhig. Er wusste es selbst nicht, was ihn mit einmal so ruhig machte, aber seine Hand, die in die Innentasche seines Jacketts fuhr, fühlte den Stoff nicht, den sie berührte, sie war wie von Holz. Der Mann blätterte langsam in dem Pass, hob ihn besser in das Licht. Redluff sah die Falten auf der gerunzelten Stirn, eins, zwei, drei. Der Mann gab ihm den Pass zurück. „Danke, Herr Wolters“, sagte er. Aus seiner unnatürlichen Ruhe heraus hörte Redluff sich selber sprechen. „Das hat man gern, so kontrolliert werden wie“, er zögerte etwas, „ein Verbrecher!“ Seine Stimme stand spröde im Raum. Er hatte doch gar nicht so laut gesprochen. „Man sieht manchmal jemand ähnlich“, sagte der Mann, grinste, als hätte er einen feinen Witz gemacht. „Feuer?“ Er fingerte eine halbe Zigarre aus der Manteltasche. Redluff schob seine Hand mit dem brennenden Streichholz längs der Tischkante ihm entgegen. Die beiden gingen.

Redluff lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Die Spannung in ihm zerbröckelte, die eisige Ruhe schmolz. Er hätte jubeln können. Das war es, das war die Probe, und er hatte sie bestanden. Triumphierend setzte der Musikautomat wieder ein. „He, Sie vergessen Ihren Hut“, sagte der Dicke hinter der Theke. Draußen atmete er tief, seine Schritte schwangen weit aus, am liebsten

hätte er gesungen.

Langsam kam er wieder in belebtere Straßen, die Lichter nahmen zu, die Läden, die Leuchtzeichen an den Wänden. Aus einem Kino kam ein Knäuel Menschen, sie lachten und schwatzten, er mitten unter ihnen. Es tat ihm wohl, wenn sie ihn streiften. „Hans“, hörte er eine Frauenstimme hinter sich, jemand fasste seinen Arm. „Tut mir leid“, sagte er und lächelte in das enttäuschte Gesicht. Verdammt hübsch, sagte er zu sich. Im Weitergehen nestelte er an seiner Krawatte. Dunkelglänzende Wagen sangen über den blanken Asphalt, Kaskaden wechselnden Lichts ergossen sich von den Fassaden, Zeitungsverkäufer riefen die Abendausgaben aus. Hinter einer großen, leicht beschlagenen Spiegelglasscheibe sah er undeutlich tanzende Paare; pulsierend drang die Musik abgedämpft bis auf die Straße. Ihm war wie nach Sekt. Ewig hätte er so gehen können, so wie jetzt. Er gehörte wieder da zu, er hatte den Schritt der vielen, es machte ihm keine Mühe mehr. Im Sog der Menge ging er über den großen Platz auf die große Halle zu mit ihren Ketten von Glühlampen und riesigen Transparenten.

* Der Begriff „Neger“ galt zu der Zeit, als der Text verfasst wurde, nicht als Beleidigung. Daniela Kaya verweist in dem Zusammenhang auf „Alltagsrassismus“ (Daniela Kaya: Deutschland neu erfinden. Impulse für die Neuausrichtung sozialdemokratischer Integrationspolitik. Rotation, Berlin 2013, S. 99–100)

Frage 3: Roman: Die verlorene Ehre der Katharina Blum - Heinrich Böll

Bearbeiten Sie **eine** der folgenden Aufgaben.

ENTWEDER

- A.** Erörtern Sie, welche Personen (nicht mehr als **drei**) Böll in *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* sehr positiv darstellt. Geben Sie Gründe für Ihre Auswahl.

[25]**ODER**

- B.** Erörtern Sie anhand des folgenden Textauszugs aus Bölls *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*, mit welchen Folgen die ZEITUNG in das Leben von Katharina Blum und ihr Umfeld eingreift.

[25]

Schon am Samstagmorgen am Bahnhof der Stadt, die immer noch saisongemäß fröhlich war, völlig zerknittert und elend, schon auf dem Bahnsteig des Bahnhofs die ZEITUNG und wieder mit Katharina auf dem Titel, diesmal, wie sie in Begleitung eines Kriminalbeamten in Zivil die Treppe des Präsidium herunterkam. MÖRDERBAUT IMMER NOCH VERSTOCKT! KEIN HINWEIS AUF GÖTTENS VERBLEIB! POLIZEI IN GROSSALARM.

Trude kaufte das Ding, und sie fuhren schweigend im Taxi nach Hause, und als er den Fahrer bezahlte, während Trude die Haustür aufschloss, wies der Fahrer auf die ZEITUNG und sagte: Sie sind auch drin, ich hab' Sie gleich erkannt. Sie sind doch der Anwalt und Arbeitgeber von diesem Nüttchen. Er gab viel zuviel Trinkgeld, und der Fahrer, dessen Grinsen gar nicht so schadenfroh war wie seine Stimme klang, brachte ihm Koffer, Taschen und Skier noch bis in die Diele und sagte freundlich Tschüss.

Trude hatte schon die Kaffeemaschine eingestöpselt und wusch sich im Bad. Die ZEITUNG lag im Salon auf dem Tisch. (...)

Er las:

Der ZEITUNG, stets bemüht, Sie umfassend zu informieren, ist es gelungen, weitere Aussagen zu sammeln, die den Charakter der Blum und ihre undurchsichtige Vergangenheit beleuchten. Es gelang ZEITUNGS-Reporten, die schwerkranke Mutter der Blum ausfindig zu machen. Sie beklagte sich zunächst darüber, daß ihre Tochter sie seit langer Zeit nicht mehr besucht hat. Dann, mit den unumstößlichen Fakten konfrontiert, sagte sie: „So mußte es ja kommen, so mußte es ja enden.“ Der ehemalige Ehemann, der biedere Textilarbeiter Wilhelm Brettloh, von dem die Blum wegen böswilligen Verlassens schuldig geschieden ist, gab der ZEITUNG noch bereitwilliger Auskunft. Jetzt, sagte er, die Tränen mühsam zurückhaltend, weiß ich endlich, warum sie mir tritschen gegangen ist. Warum sie mich sitzengelassen hat. DAS war's also, was da lief, nun wird mir alles klar. Unser bescheidenes Glück genügte ihr nicht. Sie wollte hoch hinaus, und wie soll schon ein redlicher, bescheidener Arbeiter je zu einem Porsche kommen. Vielleicht (fügte er weise hinzu) können Sie den Lesern der ZEITUNG meinen Rat übermitteln: So müssen falsche Vorstellungen von Sozialismus ja enden. Ich frage Sie und Ihre Leser: Wie kommt ein Dienstmädchen an solche Reichtümer. Ehrlich erworben kann sie's ja nicht haben. Jetzt weiß ich, warum ich ihre Radikalität und Kirchenfeindlichkeit immer gefürchtet habe, und ich segne den Entschluß unseres Herrgotts, uns keine Kinder zu schenken. Und wenn ich dann noch erfahre, daß ihr die Zärtlichkeiten eines Mörders und Räubers lieber waren als meine

unkomplizierte Zuneigung, dann ist auch dieses Kapitel geklärt. (...)

Unter der Überschrift: Rentnerehepaar ist entsetzt, aber nicht überrascht, fand Blorna noch auf der letzten Seite eine rot angestrichene Spalte:

Der pensionierte Studiendirektor Dr Berthold Hiepertz und Frau Hiepertz zeigten sich entsetzt über die Aktivitäten der Blum, aber nicht sonderlich überrascht. In Lemgo, wo eine Mitarbeiterin der ZEITUNG sie bei ihrer verheirateten Tochter, die dort ein Sanatorium leitet, aufsuchte, äußerte der Altphilologe und Historiker Hiepertz, bei dem die Blum seit 3 Jahren arbeitet: Eine in jeder Beziehung radikale Person, die uns geschickt getäuscht hat.

(Hiepertz, mit dem Blorna später telefonierte, schwor, folgendes gesagt zu haben: Wenn Katharina radikal ist, dann ist sie radikal hilfsbereit, planvoll und intelligent – ich müßte mich schon sehr in ihr getäuscht haben, und ich habe eine vierzigjährige Erfahrung als Pädagoge hinter mir und habe mich selten getäuscht.)

Frage 4: Roman: Homo faber – Max Frisch

Bearbeiten Sie **eine** der folgenden Aufgaben.

ENTWEDER

- A.** Erörtern Sie, wie in Frischs *Homo faber* das Leben und Sterben von Menschen in Walter Fabers Umfeld sein Handeln und Denken beeinflusst.

[25]**ODER**

- B.** Erörtern Sie anhand des folgenden Textauszugs aus Frischs *Homo faber*, wie Walter Fabers Verständnis von Frauen und seine Einstellung zu ihnen Hanna dazu bringt, ihn zu verlassen.

[25]

Hanna war immer sehr empfindlich und sprunghaft, ein unberechenbares Temperament; (...) Ich nannte sie eine Schwärmerin und Kunstfee. Dafür nannte sie mich: Homo Faber. Manchmal hatten wir einen regelrechten Krach, wenn wir beispielsweise aus dem Schauspielhaus kamen, wohin sie mich immer wieder nötigte; Hanna hatte einerseits einen Hang zum Kommunistischen, was ich nicht vertrug, und andererseits zum Mystischen, um nicht zu sagen: zum Hysterischen. Ich bin nun einmal der Typ, der mit beiden Füßen auf der Erde steht. Nichtsdestoweniger waren wir sehr glücklich zusammen, scheint mir, und eigentlich weiß ich wirklich nicht, warum es damals nicht zur Heirat kam. Es kam einfach nicht dazu. Ich war, im Gegensatz zu meinem Vater, kein Antisemit, glaube ich; ich war zu jung wie die meisten Männer unter dreißig, zu unfertig, um Vater zu sein. Ich arbeitete noch an meiner Dissertation, wie gesagt, und wohnte bei meinen Eltern, was Hanna durchaus nicht begriff. Wir trafen uns immer in ihrer Bude. In jener Zeit kam das Angebot von Escher-Wyss, eine Chance sondergleichen für einen jungen Ingenieur, und was mir dabei Sorge machte, war nicht das Klima von Bagdad, sondern Hanna in Zürich. Sie erwartete damals ein Kind. Ihre Offenbarung hörte ich ausgerechnet an dem Tag, als ich von meiner ersten Besprechung von Escher-Wyss kam, meinerseits entschlossen, die Stelle in Bagdad anzutreten sobald als möglich. Ihre Behauptung, ich sei zu Tode erschrocken, bestreite ich noch heute; ich fragte bloß: Bist du sicher? Immerhin eine sachliche und vernünftige Frage. Ich fühlte mich übertölpelt nur durch die Bestimmtheit ihrer Meldung; ich fragte: Bist du bei einem Arzt gewesen. Sie wisse es! Ich sagte: Warten wir noch 14 Tage. Sie lachte, weil vollkommen sicher, und ich musste annehmen, dass Hanna es schon lange gewusst, aber nicht gesagt hatte; nur insofern fühlte ich mich übertölpelt. Ich legte meine Hand auf ihre Hand, im Augenblick fiel mir nicht viel dazu ein, das ist wahr; ich trank Kaffee und rauchte. Ihre Enttäuschung! Ich tanzte nicht vor Vaterfreude, das ist wahr, dazu war die politische Situation zu ernst. Ich fragte: hast du denn einen Arzt, wo du hingehen kannst? Natürlich meinte ich bloß: um sich einmal untersuchen zu lassen. Hanna nickte. Das sei keine Sache, sagte sie, das lasse sich schon machen! Ich fragte: Was meinst du? Später behauptete Hanna, ich sei erleichtert gewesen, dass sie das Kind nicht haben wollte, und geradezu entzückt, drum hätte ich meinen Arm um ihre Schultern gelegt, als sie weinte. Sie selber war es, die nicht mehr davon sprechen wollte, und dann berichtete ich von Escher-Wyss, von der Stelle in Bagdad, von den beruflichen Möglichkeiten eines Ingenieurs überhaupt. Das war keineswegs gegen ihr Kind gerichtet. Ich sagte sogar, wieviel ich in Bagdad verdienen würde. Und wörtlich: Wenn du dein Kind haben willst, dann müssen wir natürlich heiraten. Später ihr Vorwurf, dass ich von Müssen gesprochen

habe! Ich fragte offen heraus: Willst du heiraten, ja oder nein? Sie schüttelte den Kopf und ich wusste nicht, woran ich bin. (...) Ich meldete Hanna, dass alles kein Problem ist. Es war Hanna, die plötzlich Schluss machen wollte; sie packte ihre Koffer, plötzlich ihre wahnsinnige Idee, nach München zurückzukehren. Ich stellte mich vor sie, um sie zur Vernunft zu bringen; ihr einziges Wort: Schluss! Ich hatte gesagt: Dein Kind, statt zu sagen: Unser Kind. Das war es, was Hanna mir nicht verzeihen konnte.

TEIL C: Drama**Frage 5: Die Physiker** - Friedrich Dürrenmatt

Bearbeiten Sie **eine** der folgenden Aufgaben.

ENTWEDER

- A.** Erörtern Sie, wie Dürrenmatt in *Die Physiker* das Thema „Die Verantwortung der Wissenschaftler“ behandelt und welche literarischen Mittel er verwendet, um seine Aussage wirksam zu gestalten.

[25]**ODER**

- B.** Untersuchen Sie, inwiefern der folgende Textauszug aus Dürrenmatts *Die Physiker* eine absolute Schlüsselstellung in diesem Theaterstück einnimmt.

[25]

Möbius: *steht auf* Wir sind drei Physiker. Die Entscheidung, die wir zu fällen haben, ist eine Entscheidung unter Physikern. Wir müssen wissenschaftlich vorgehen. Wir dürfen uns nicht von Meinungen bestimmen lassen, sondern von logischen Schlüssen. Wir müssen versuchen, das Vernünftige zu finden. Wir dürfen uns keinen Denkfehler leisten, weil ein Fehlschluß zur Katastrophe führen müßte. Der Ausgangspunkt ist klar. Wir haben alle drei das gleiche Ziel im Auge, doch unsere Taktik ist verschieden. Das Ziel ist der Fortgang der Physik. Sie wollen ihr die Freiheit bewahren, Kilton, und streiten ihr die Verantwortung ab. Sie dagegen, Eisler, verpflichten die Physik im Namen der Verantwortung der Machtpolitik eines bestimmten Landes. Wie sieht nun aber die Wirklichkeit aus? Darüber verlange ich Auskunft, soll ich mich entscheiden.

Newton: Einige der berühmtesten Physiker erwarten Sie. Besoldung und Unterkunft ideal, die Gegend mörderisch, aber Klimaanlage ausgezeichnet.

Möbius: Sind diese Physiker frei?

Newton: Mein lieber Möbius. Diese Physiker erklären sich bereit, wissenschaftliche Probleme zu lösen, die für die Landesverteidigung entscheidend sind. Sie müssen daher verstehen –

Möbius: Also nicht frei. *Er wendet sich Einstein zu.* Joseph Eisler. Sie treiben Machtpolitik. Dazu gehört jedoch Macht. Besitzen Sie die?

Einstein: Sie mißverstehen mich, Möbius. Meine Machtpolitik besteht gerade darin, daß ich zugunsten einer Partei auf meine Macht verzichtet habe.

Möbius: Können Sie die Partei im Sinne Ihrer Verantwortung lenken, oder laufen Sie Gefahr, von der Partei gelenkt zu werden?

Einstein: Möbius! Das ist doch lächerlich. Ich kann natürlich hoffen, die Partei befolge meine Ratschläge, mehr nicht. Ohne Hoffnung gibt es nun einmal keine politische Haltung.

- Möbius:** Merkwürdig. Jeder preist mir eine andere Theorie an, doch die Realität, die man mir bietet, ist dieselbe: ein Gefängnis. Da ziehe ich mein Irrenhaus vor. Es gibt mir wenigstens die Sicherheit, von Politikern nicht ausgenützt zu werden.
- Einstein:** Gewisse Risiken muß man schließlich eingehen.
- Möbius:** Es gibt Risiken, die man nie eingehen darf: der Untergang der Menschheit ist ein solches. Was die Welt mit den Waffen anrichtet, die sie schon besitzt, wissen wir, was sie mit jenen anrichten würde, die ich ermögliche, können wir uns denken. Dieser Einsicht habe ich mein Handeln untergeordnet. Ich war arm. Ich besaß eine Frau und drei Kinder. An der Universität winkte Ruhm, in der Industrie Geld. Beide Wege waren zu gefährlich. Ich hätte meine Arbeiten veröffentlichen müssen, der Umsatz unserer Wissenschaft und das Zusammenbrechen des wirtschaftlichen Gefüges wären die Folgen gewesen. Die Verantwortung zwang mir einen anderen Weg auf. Ich ließ meine akademische Karriere fahren, die Industrie fallen und überließ meine Familie ihrem Schicksal. Ich wählte die Narrenkappe. Ich gab vor, der König Salomo erscheine mir, und schon sperrte man mich in ein Irrenhaus.
- Newton:** Das war doch keine Lösung!
- Möbius:** Die Vernunft forderte diesen Schritt. Wir sind in unserer Wissenschaft an die Grenzen des Erkennbaren gestoßen. Wir wissen einige genau erfaßbare Gesetze, einige Grundbeziehungen zwischen unbegreiflichen Erscheinungen, das ist alles, der gewaltige Rest bleibt Geheimnis, dem Verstande unzugänglich. Wir haben das Ende unseres Weges erreicht. Aber die Menschheit ist noch nicht soweit. Wir haben uns vorgekämpft, nun folgt uns niemand nach, wir sind ins Leere gestoßen. Unsere Wissenschaft ist schrecklich geworden, unsere Forschung gefährlich, unsere Erkenntnis tödlich. Es gibt für uns Physiker nur noch die Kapitulation vor der Wirklichkeit. Sie ist uns nicht gewachsen. Sie geht an uns zugrunde. Wir müssen unser Wissen zurücknehmen, und ich habe es zurückgenommen. Es gibt keine andere Lösung, auch für euch nicht.

Frage 6: Der gute Mensch von Sezuan – Bertolt Brecht

Bearbeiten Sie **eine** der folgenden Aufgaben.

ENTWEDER

- A.** Erörtern Sie, wie Brecht den Verfremdungseffekt in seinem Werk *Der gute Mensch von Sezuan* benutzt und geben Sie Beispiele, wie diese Darstellung zur dramatischen Wirkung des Theaterstücks beiträgt.

[25]

ODER

- B.** Untersuchen Sie den folgenden Textauszug aus Brechts *Der gute Mensch von Sezuan* im Zusammenhang mit dem ganzen Theaterstück und zeigen Sie, wie er Shen Tes Dilemma skizziert.

[25]

Hof hinter Shen Tes Tabakladen

Auf einem Wagen ein wenig Hausrat. Von der Wäscheleine nehmen Shen Te und die Shin Wäsche.

- Die Shin** : Ich verstehe nicht, warum Sie nicht mit Messern und Zähnen um Ihren Laden kämpfen.
- Shen Te** : Wie? Ich habe ja nicht einmal die Miete. Denn die 200 Silberdollar der alten Leute muß ich heute zurückgeben, aber da ich sie jemand anderem gegeben habe, muß ich meinen Tabak an Frau Mi Tzü verkaufen.
- Die Shin** : Also alle hin! Kein Mann, kein Tabak, keine Bleibe! So kommt es, wenn man etwas Besseres sein will als unsereins. Wovon wollen Sie jetzt leben?
- Shen Te** : Ich weiß nicht. Vielleicht kann ich mit Tabaksortieren ein wenig verdienen.
- Die Shin** : Wie kommt Herr Shui Tas Hose hierher? Er muß nackt von hier weggegangen sein.
- Shen Te** : Er hat noch eine andere Hose.
- Die Shin** : Ich dachte, Sie sagten, er sei für immer weggereist? Warum läßt er da seine Hose zurück?
- Shen Te** : Vielleicht braucht er sie nicht mehr.
- Die Shin** : So soll sie nicht eingepackt werden?

Shen Te : Nein.

Herein stürzt Herr Shu Fu.

Herr Shu Fu : Sagen Sie nichts. Ich weiß alles. Sie haben Ihr Liebesglück geopfert, damit zwei alte Leute, die auf Sie vertrauten, nicht ruiniert sind. Nicht umsonst gibt Ihnen dieses Viertel, dieses mißtrauische und böswillige, den Namen „Engel der Vorstädte“. Ihr Herr Verlobter konnte sich nicht zu Ihrer sittlichen Höhe emporarbeiten. Sie haben ihn verlassen. Und jetzt schließen Sie Ihren Laden, diese kleine Insel der Zuflucht für so viele! Ich kann es nicht mit ansehen. Von meiner Ladentür aus habe ich Morgen für Morgen das Häuflein Elende vor Ihrem Geschäft gesehen und Sie selbst, Reis austeilend. Soll das für immer vorbei sein? Soll jetzt das Gute untergehen? Ach, wenn Sie mir gestatten, Ihnen bei Ihrem guten Werk behilflich zu sein! Nein, sagen Sie nichts! Ich will keine Zusicherung. Keinerlei Versprechungen, daß Sie meine Hilfe annehmen wollen! Aber hier – er zieht ein *Scheckbuch heraus und zeichnet einen Scheck, den er ihr auf den Wagen legt* – fertige ich Ihnen einen Blankoscheck aus, den Sie nach Belieben in jeder Höhe ausfüllen können und dann gehe ich, still und bescheiden, ohne Gegenforderung, auf den Fußzehen, voll Verehrung, selbstlos. Ab

Die Shin : *untersucht den Scheck*: Sie sind gerettet! Solche wie Sie haben Glück, sie finden immer einen Dummen. Jetzt aber zugegriffen! Schreiben sie 1000 Silberdollar hinein, und ich laufe damit zur Bank, bevor er wieder zur Besinnung kommt.

Shen Te : Stellen Sie den Wäschekorb auf den Wagen. Die Wäscherechnung kann ich auch ohne Scheck bezahlen.

Die Shin : Was? Sie wollen den Scheck nicht annehmen? Das ist ein Verbrechen! Ist es nur, weil Sie meinen, daß Sie ihn nicht heiraten müssen? Das wäre hellichter Wahnsinn. So einer will doch an der Nase herumgeführt werden! Das bereitet so einem geradezu Wollust. Wollen Sie etwa immer noch an Ihrem Flieger festhalten, von dem die ganze Gelbe Gasse und auch das Viertel hier herum weiß, wie schlecht er gegen Sie gewesen ist?

Shen Te : Es kommt alles von der Not.

Zum Publikum:

Ich habe ihn nachts die Backen aufblasen sehen im Schlaf: sie waren böse. Und in der Frühe hielt ich seinen Rock gegen das Licht: da sah ich die Wand durch.

Wenn ich sein schlaues Lachen sah, bekam ich Furcht, aber
Wenn ich seine löchrigen Schuhe sah, liebte ich ihn sehr.

BLANK PAGE

BLANK PAGE

BLANK PAGE

The DNEA acknowledges the usage and reproduction of third party copyright material in the NSSC Assessment, **with and without permission** from the copyright holder. The Namibian Government Copyright Act allows copyright material to be used limitedly and fairly for educational and non-commercial purposes.

The Directorate of National Assessment and Examinations operates under the auspices of the Ministry of Education, Arts and Culture in Namibia.